

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

N^o 23.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pfg. Einzelhefte in die Postzeitungsliste Nr. 5317.

Hannover, Sonnabend, den 10. November 1894.

Inserate kosten pro Zeilenspalte 15 Pfg. über deren Raum 15 Pfg. Offertenannahme 10 Pfg. Redaktion und Verlag: Schmiedestraße 15.

3. Jahrg.

Bemerkenswerthe Auslassungen über den Achtstundentag.

II.

Nachdem wir in voriger Nummer unseres Organs unseren Lesern Urtheile von Männern, welche mit dem Achtstundentag praktische Erfahrungen gemacht, unterbreitet haben, geben wir heute Aeusserungen wieder, welche auf einem Kongress wissenschaftlicher Männer zum Austrage kamen.

Anfangs September fand in Budapest der internationale Kongress für Hygiene und Demographie statt, welcher sektionsweise eine ganze Reihe von Sitzungen mit Vorträgen und Beschlüssen abhielt. Die Theilnehmer dieses Kongresses sind meistens mehr oder weniger Sozialpolitiker der verschiedensten Berufsarten. Fabrikanten, Aerzte, Fabrikinspektoren, Staatsbeamte u. vertheilten sich an den Verhandlungen. Diesmal waren auch mehrere Sozialdemokraten erschienen, so Dr. Habel aus Berlin, Dr. Eisenbogen aus Wien; ferner der arbeiterfreundliche Nationalökonom Professor Dr. Singer aus Wien, Fabrikinspektor Dr. Schuler aus Mollis (Schweiz) u. s. w.

In einer Sektion sprach sich der Chef des kaiserlichen statistischen Amtes in Berlin, v. Scheel, sehr ungünstig über die statistische Brauchbarkeit der von der obligatorischen Arbeiterversicherung gelieferten Daten aus. Fabrikinspektor Dr. Schuler empfahl die Erweiterung der Fabrikinspektion und die Heranziehung von Hygienikern für dieselbe.

In einer anderen Sektion sprach der Budapestener Arzt Dr. Donath über die physische Degeneration der Bevölkerung in den modernen Kulturstaaten, für deren tatsächliches Vorhandensein er auf die Rekrutierungsergebnisse verwies und dafür die moderne kapitalistische Produktionsweise mit ihren Hungerlöhnen und der schlechten Lebensweise der Arbeiterbevölkerung verantwortlich erklärte. Als Mittel dagegen wurde in einer Resolution das Eingreifen der Gesetzgebung empfohlen, deren wichtigste Maßnahme die Verkürzung der Arbeitszeit sein sollte.

Ueber den Einfluß der Arbeitszeit auf die Gesundheit der Arbeiter referirte in einer Sektion der Hygienische Abtheilung der Oepelner Regierungs- und Medizinalrath Dr. Roth. Er faßte seine Ausführungen in folgende Thesen zusammen. 1. Die Arbeitsdauer muß um so kürzer sein, je körperlich oder geistig anstrengender die Arbeit und je gefährlicher die gewerbliche Beschäftigung ist. 2. Die Arbeitszeit muß um so länger sein, je weniger entwickelt und je weniger widerstandsfähig der Organismus des Arbeiters ist. 3. Frauen und jugendliche Arbeiter sind von allen körperlich

anstrengenden Arbeiten, sowie aus Betrieben, wo ihrer Gesundheit durch Einwirkung giftiger Substanzen oder staubentwidelnder Materialien bedroht wird, oder die eine besondere und anhaltende Aufmerksamkeit erfordern, auszuschließen. 4. Jugendlige Arbeiter bis zu 18 Jahren sind gesehlich geschützte Personen von 14—16 Jahren zugerechnet. 5. Auch wo die Fabrikarbeit eine direkt nachweisbare körperliche oder geistige Ueberbürdung nicht herbeiführt und mit erheblichen Betriebsgefahren nicht verbunden ist, darf die tägliche Arbeitszeit eine bestimmte Dauer nicht überschreiten. Soll ein durchschnittliches Maximum festgesetzt werden, so dürfte eine zehnstündige tägliche Arbeitsdauer im Allgemeinen den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechend und eine längere Arbeitszeit weder im Interesse der Arbeiter noch der Arbeitgeber gelegen sein. Ausgenommen bleiben diejenigen Betriebe, die eine genaue Umgrenzung der Arbeitszeit nicht zulassen. 6. Das System der Ueberstunden-Arbeit bedarf notwendig der Einschränkung. 7. Für jugendliche Arbeiter ist außer der Mittagspause eine regelmäßige Unterbrechung der Fabrikarbeit durch vorgeschriebene und kontrollirte Vor- und Nachmittagspausen erforderlich. Es ist darauf hinzuwirken, daß die für jugendliche Arbeiter vorgeschriebenen Pausen überall da, wo die Arbeit in gleichbleibender Stellung verrichtet wird, möglichst durch Turn- und Bewegungsspiele, wozu bei schlechter Witterung geeignete Räume zur Verfügung sein müssen, ausgefüllt werden. Eine Beschränkung oder Eliminirung der Vor- und Nachmittagspausen dadurch, daß die Mittagspause entsprechend verlängert wird, liegt nicht im Interesse dieser Arbeiterklassen. Für die erwachsenen Arbeiter sind außer einer einständigen Mittagspause Arbeitsunterbrechungen darn vorzusehen, wenn die ununterbrochene Arbeitsdauer vier Stunden und die Gesamtdauer der Arbeitszeit acht Stunden überschreitet. Ausnahmen können für leichtere Betriebe im Einverständnis mit der Arbeiterschaft zugelassen werden. 8. Die Ausdehnung gesetzlicher Schutzmaßnahmen auf Handindustrie und Handwerk ist eine der dringendsten Forderungen der Gewerbehygiene.

In dieser Resolution wird der zehnstündige Arbeitstag empfohlen; nun, es wird heute in Deutschland und auch in anderen Ländern die Arbeiterschaft seine gesetzliche Einführung mit Freude begrüßen, unbeschadet unserer Forderung des Achtstundentages und der Meißner.

Für den Achtstundentag ohne jede beschränkte Klausel erklärte sich eine andere Sektion. Der Referent war hier Professor Dr. Singer aus Wien, der — Welt, stütze zusammen! — darin sogar vom Vertreter der erzkapitalistischen Reichsberger Handelskammer, Czernak-Auffig, und dem Wiener Fabrikanten Matitsch unterstützt wurde. Letzterer

theilte hierbei mit, daß in seiner Spinnfabrik (L. Damböck), der größten auf dem Kontinent, seit 1883 bereits der Achtstundentag eingeführt und man damit sehr zufrieden sei. Gleichzeitig befragte er die Abschaffung der Nachtarbeit. Die von Professor Dr. Singer beantragte und von der Versammlung mit stürmischem Beifall aufgenommene Resolution lautet:

„Die IX. Sektion des VII. internationalen Kongresses für Hygiene und Demographie spricht sich, mit Hinblick auf die allgemein zu Tage getretenen segensreichen Folgen der allmählichen Verkürzung der Arbeitszeit und die hygienische Schädlichkeit der Nachtarbeit, im Prinzip für den Achtstundentag und die Abschaffung der Nachtarbeit aus und fordert die gesetzgebenden Faktoren aller Staaten moderner Zivilisation auf, die schrittweise Einführung des Achtstundentages für die gewerblichen Arbeiter anzubahnen und die Nachtarbeit in allen Betrieben zu verbieten, mit Ausnahme derjenigen, für welche sie aus allgemeinen volkswirtschaftlichen Rücksichten unentbehrlich ist.“

Bemerkenswerth ist die vom Vorsitzenden dieser Sektion, Dr. Anton Löw-Wien, gemachte Mittheilung, daß er dem Referenten Singer einen Fabrikarzt zur Seite stellen wollte, jedoch keinen gewinnen konnte, weil ein Fabrikarzt aus wissenschaftlichen Gründen nicht gegen und aus Furcht vor seinem kapitalistischen Brotaggeber auch nicht dafür sprechen könne.

Nach in einer anderen Sektion wurde für den Achtstundentag vom Referenten Dr. Felix-Brüssel gesprochen. Er sagte u. A.: „Der zivilisierte Mensch hat unter allen sozialen Verhältnissen nicht nur das Recht auf durchschnittlich acht Stunden Schlaf zur Nachtzeit — da der Schlaf am Tage durchaus nicht die Kräfte erneuert —, sondern er hat auch das Recht auf eine ausreichende Ruhe, um seine Mahlzeiten einzunehmen, für seine persönliche Gesundheit und Kleinlichkeit zu sorgen, seine geistige Ausbildung zu pflegen und seine Gemüthsempfindungen durch die Ausübung seiner Pflichten gegen die Familie, die Gesellschaft und das Vaterland zu erhöhen. Diese Bedingungen erscheinen uns unerlässlich für das Glück der Menschheit und sind die sichersten Bürgschaften für das Gedeihen der Völker, den sozialen Frieden und die allgemeine Brüderlichkeit.“

Gegen die Verkürzung der Arbeitszeit hat sich auf dem Kongresse keine Stimme erhoben.

Die in Budapest für die Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden stattgefundenen Kundgebungen haben unseres Erachtens keine geringe moralische Bedeutung für die internationale Arbeiterbewegung zu Gunsten des Achtstundentages, ramentlich auch deshalb, da sie in der Hauptsache aus denselben Gründen erfolgten, aus denen auch

Bojarenscherze.

Novelle aus dem russischen Leben von Eduard Wilde.

9) (Nachdruck verboten.)
Der feine Herr wandte sich, ohne die Bauern am Schenktisch eines Blickes zu würdigen, so gleich Ossip Petrowitsch zu; er trat über die hohe Thürschwelle in den Ausschankraum und zog die mit einem Schalter versehene Thür hinter sich zu. Der Wirth erhob sich und beide wurden für die Becher in der Vorderstube unsichtbar.

„Das ist ja Peter Kinjew, der Oberkammerdiener des Fürsten“, flüsterte Maxim dem anderen zu; „möchte gerne wissen, was der hier will.“

„hängt wohl mit der Geschichte zusammen“, jagte der zweite Gutsarbeiter.

„Das ist klar“, flüsterte Maxim. Soll ich lauschen?“

„Wenn er's merkt, wirfst er Dich hinaus.“

„Na, was soll ich auch lauschen, ich weiß ja doch alles, und was ich nicht weiß, erfahre ich morgen!“

„Ossip Petrowitsch“, begann der Kammerdiener im Büffetzimmer; er nähelte und sprach freundlich herablassend, wie man wohl daheim mit ihm zu sprechen pflegte. Ich bringe einen eigenhändigen Brief Seiner Durchlaucht des Fürsten — hier, — Du mußt ihn sofort lesen und darnach handeln. Kannst Du lesen? Wo nicht — ich werde ihn Dir vorlesen, obgleich ich ganz genau weiß, was darin steht. Ich werde ihn erdrehen und lesen, wenn Du willst.“

„Vom Fürsten? ein Brief? Was will er denn von mir?“ jahnarte Ossip Petrowitsch.

„Das wirst Du schon sehen! Nur erst lesen.“

„So lies mir vor, habe meine Brille nicht.“

Der Kammerdiener, augenscheinlich von Neugier geplagt, erbrach rasch das Couvert und überflog die dicken schwarzen Beilen, schüttelte das fristete Haupt, lächelte und machte erst Anstalten laut vorzulesen, als der Alte ein ungeduldiges Knurren vernehmen ließ.

„Ossip Petrowitsch! Schick Deine Tochter mit Peter Semenowitsch, meinem Kammerdiener, sofort auf's Schloß.

Mein schwerkranker Sohn verlangt nach ihr; Venuska ist seine Freundin, er spricht sehr viel von ihr im Traum. Sei unbeforgt um Deine Tochter. In der Nacht wird sie nicht zurückkehren, sie bleibt unter Sophie Nikolajewnas Obhut.“

— Anatol Wassiljewitsch Wolkonski.

„Hast Du verstanden, Ossip Petrowitsch?“ fragte der Kammerdiener, den Briefbogen wieder zusammenfaltend.

„Nein!“ antwortete der Alte trocken.

„Wie?“

„Ich habe es nicht verstanden, ich will es auch nicht verstehen; fahre zurück, Peter Semenowitsch, und sage dem Fürsten, ich hätte nichts verstanden.“

Der Lafai betrachtete ihn verwundert und beleidigt.

„Was sprichst Du da, Alter? Weigerst Du Dich etwa, Deine Tochter zu schicken, wo der Fürst Dir eigenhändig schreibt und sagt, sein schwerkranker Sohn verlange nach dem jungen Mädchen? Bedenke, Ossip — das geht doch nicht, sei nicht närrisch!“

„Mache, daß Du fortkommst, Peter Semenowitsch!“

Ossips Auge glühte. „Was soll's überhaupt mit dem Brief, hat der alte Bojar sein bißchen Vernunft verloren? Was will der junge Büßling von meinem Kinde? Was hat mein Kind mit diesem hochgeborenen Fant zu thun? Wie wagt er, wie wagt es der Alte, wie wagt Du, mit solch' 'nem Brief hierher zu kommen! Fort Kammerdiener, fort, ehe ich wüthend werde!“

Er war es schon, denn er schrie, blauroth im Gesicht, daß es durch's ganze Haus schallte; dabei rieb er die geballten Fäuste aneinander.

„Gehe, Lafai, sage dem Fürsten, er möge fürderhin mein Haus meiden, denn sonst könnte ihn dieses Briefes wegen, — ja wohl, nur allein dieses Briefes wegen, — ich könnte ihm die Knochen im Leibe zermalmen. . . Der Büßling, der Wicht schwerkrank — was es für eine Krankheit ist, das erzählen unsere Bauern, ist mir gleichgültig; aber was kümmert mich sein Sohn, was kümmert es mein Kind?“

„Mein Kind hat nie mit ihm etwas zu thun gehabt; wer das behauptet, ist ein elender Verleumder, ein Lügner — mein Kind kennt ihn gar nicht, verstanden! . . . Ich habe nichts mehr zu sagen.“

„So gehe ich“, bemerkte Peter Semenowitsch wie drohend. „Ist das Dein letztes Wort, Alter?“

Der Gastwirth drehte ihm verächtlich den Rücken und nahm am Ladentisch seinen Sitz ein. Ein Lauter sprang hinter der Schalterthüre abseits, die Bauern vorn auf den Bänken saßen mit zusammengesteckten Köpfen. Der Kammerdiener trat achselzuckend heraus, schnitt eine vornehm-alberne Grimasse über den stinkenden Tabaksqualm, der ihm entgegenstug, und verließ mit großen Schritten die Wirthsstube.

Ossip Petrowitsch hielt es nicht lange auf seinem Platz. Er war gereizt, unruhig, und es ärgerte ihn, daß die Bauern nun alle schweigend ihn unzuverlässig anlockten. Er erhob sich und rief Matwei herbei, der in der Küche Holz spaltete. Schüchtern und verzagt — die Ereignisse der letzten Tage mußten mächtig auf ihn eingewirkt haben — nahm dieser den Wirthsstüb ein, während Ossip Petrowitsch das Wohnzimmer aufsuchte, nachdem er zuvor den Brief des Fürsten aufgehoben. Hier suchte er seine Brille hervor und las das Schreiben ein, zwei mal mit Bedacht durch. In seine stehende Unruhe mischte sich nun ein Gefühl von Genugthuung, ein Gefühl, das aber nichts Befriedigendes oder Angenehmes hatte.

„Der Fürst schreibt mir — weshalb schreibt er mir?“

nachte er, die dämmernde Stube auf- und abschreitend.

„Wie erlaubt ihm sein Stolz, mir zu schreiben? Oder soll es Hohn sein? Will er meiner spotten? hm, aber es ist doch Thatsache, daß sein Sohn, wie er nun selber eingestekt — also schwerkrank — da spottet man nicht, er ist doch Vater.“

Ich bin ein Dummkopf — anstatt den Diener auszuforschen, um alles zu erfahren, gerieth ich in Wuth und warf ihn hinaus. Ich weiß nichts, bin wie im Dunkeln. Getobt und geflucht und geschimpft habe ich die Tage —

wir für dieses Postulat eintreten. Die Kundgebungen sind auch unter dem Gesichtspunkte bedeutend, daß sie von allen Gegnern mit Eifer gegen uns ausgenützt würden, wenn sie umgekehrt sich gegen den Achtstundentag richteten. Die Podopester Kundgebungen dokumentieren, um mit Fr. Alb. Lange zu reden, die Verheugung der falschen Willensrichtung, die sich allen durchgreifenden Verbesserungen in der Lage des eigentlichen Volkes von jeher entgegengestellt hat; sie sind daher zu begrüßen, wenn schon der allgemeine und positive Kampf um den Achtstundentag und die Emanzipation vom Kapitalismus von der Arbeiterklasse selbst geführt und entschieden werden muß.

Erlahmen wir nicht in dieser, unserer Aufgabe, Agitation, Aufklärung, Organisation sind unsere Kampfsmittel, diese angewandt, werden die Worte Ferdinand Lassalles zur Wahrheit werden: „Die Arbeiter und die Wissenschaft sind der Fels, auf dem die Kirche der Gegenwart erbaut werden soll.“ Und nicht nur die Kirche der Gegenwart, auch die der Zukunft.

Von der Agitation.

Nach dem Verbandstag in Celle ist eine mächtige Agitation von unseren Kollegen entfaltet worden. In Nord und Süd haben die Kollegen die Werbetrommel geschlagen; nach Dagebden zählen die öffentlichen Versammlungen, welche arrangiert, und in denen über Zweck, Art und Weise weiterer Organisation referiert wurde. Die Genossin Käbler sprach in mehreren Orten des industriellen Westfalens. Im Norden war es Genosse Harter, der agitatorisch für den Verband wirkte, wogegen Schreiber dieser Seiten während und nach dem Tag des Parteitags zu Frankfurt a. M. im Ganzen in 8 Versammlungen referierte. Ueber die westfälischen Versammlungen schreibt uns die Genossin Käbler: „Die Agitation, welche zu Gunsten des Verbandes der Fabrik, Land-, Hülsenarbeiter und Arbeitern in allen Orten im Norden durchgeführt worden, hat die größten Erfolge erzielt und zu einem geringen Teile erfüllt. So war mir der Ruftrag geworden, in einigen Versammlungen in Westfalen zu sprechen. Die erste derselben fand in Hrod statt. Der Abend und die Stunde der Öffnung der Versammlung rückte heran und es schied, als ob überhaupt eine Versammlung nicht zu Stande käme. Gegen halb 10 Uhr waren ca. 80 Personen anwesend. Nach Beendigung des Vortrages meldeten sich 12 Personen zur Annahme. Von dem Erfolge nicht sonderlich erbaut, aber die Brust voller Hoffnung, daß es am nächsten Orte besser sein würde, riefte ich nach Bielefeld, um eine noch größere Enttäuschung zu erleben. In der an industriellen Betrieben aller Art reichen Stadt Bielefeld war die Versammlung von 30 Personen besucht; der Vortrag fiel aus. Der nächste Vortrag wurde in Hagen vor einem größeren Publikum gehalten. Eine ganze Anzahl von Personen trat dem Verbande bei. Den folgenden Sonntag, Nachmittags, pilgerte ich in Gemeinschaft mehrerer Hagerer Kollegen nach Herdecke. In der nächsten Nähe des Lokales wurden wir durch eine unheimliche Kälte, welche in demselben herrschte, stark. Nach Erlaubnis bei dem Wirthe wurde uns die Antwort, daß von einer halb- oder Stud- (dem Wirthe) die Mittheilung gemacht sei, es läge eine Versammlung statt. Bekannt gemocht sei die Versammlung überhaupt nicht. Un das Unglück voll zu machen, erbat auch noch die Stimmfode, welche mit herrlichem Raude den Gewohnen Herdeckes den Aufbruch eines Feuers verleierte. Durch das Feuer war die Versammlung erst recht zu Wasser“ geworden. Unverändert sollte gegen uns wieder ab, und zwar noch hoch, wo eine öffentliche Versammlung stattfand, in der Rolle des Hitzel aus Bielefeld referierte. Die letzte Versammlung fand in Düsseldorf statt. Das aufmerksame Lesen des „Proletariats“ ist es bekannt, daß in den

lechten Wochen von den Kollegen in Düsseldorf der Ruf nach Agitation, nach fremden Rednern immer und immer wieder ausgestoßen wurde. Die Hoffnung auf eine gut besetzte Versammlung wäre also gerade hier begründet gewesen. „Hoffnung läßt aber doch zu Schanden werden“, denn es waren 20 Personen anwesend. Wer trägt die Schuld? Den kämpfenden Arbeitern wird stets mit der Lokalperre hindernd in den Weg getreten. Ein einziges Lokal steht ihnen zur Verfügung. Ein großer Theil der Arbeiter steht unter dem Banne der Kälte, dem Einfluß der „schwarzen himmlischen Gestirne“ Apokalypse. Diese besonderen Schwierigkeiten sollten einen einheitlichen, geordneten Schlachtplan für das Düsseldorfer Proletariat geschaffen haben. Aber leider machte ich die Erfahrung, daß Nachlässigkeit und verächtliche Streitsigkeiten noch als Extra-Schwierigkeit im Wege stehen.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß in dem industriellen Westfalen, wo Dampfmaschinen neben Dampfmaschinen, Werkzeugmaschinen, Turbinen alle Unternehmungen vertreten sind und die kapitalistische Ausnutzung ihre Blüthen treibt, wo von allem Dampf nicht nur die Häuser der Städte, sondern Bäume, Sträucher, ja selbst der Himmel schwarz geworden ist, daß gerade da die Gewerkschaftsorganisation so sehr im Argen liegt und die Harmonie-Dasein und die christlich-soziale Gewerkschaftsorganisation ihre Profiteure machen können. Hier gilt es erst recht, zusammenzustehen und in geschlossener Front den Kampf zu führen. Für die Organisation der ungelerten Arbeiter ist bisher in Rheinland und Westfalen wenig geschehen. Arbeiterinnen und Arbeiter! Sorgt dafür, daß die Masse aus dem Schlafe erwacht und wieder in die Reihen der Kämpfenden eintritt.“ (Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Bergedorf. Am 22. Oktober fand hier eine öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land-, Hülsenarbeiter und Arbeiterinnen statt. Die Tagesordnung bildete ein Vortrag des Genossen Vaerer aus Harburg über: „Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und welche Hilfe bietet die gewerkschaftliche Organisation?“ Der Referent führte aus, daß die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der Arbeiter eine elende sei. Die Arbeitskraft des Arbeiters sei zur Waare geworden, welche allen Schwankungen des Marktes unterworfen sei. Heute sei der Arbeitsmarkt riesig überfüllt, dem Unternehmertum ständen Angebote von Händen in Hülle und Fülle zur Verfügung. Die Folge sei eine stete Herunterziehung des Lohnes. Die Maschine, deren Aufgabe darin bestehen sollte, den Arbeitern die Arbeit zu erleichtern, gereichte bei der heutigen Anwendung der arbeitenden Bevölkerung zum Fluch. Es sei daher Pflicht aller Arbeiterinnen und Arbeiter, sich der Organisation anzuschließen, denn durch dieselbe bilden wir eine Macht, mit der zu rechnen das Unternehmertum gezwungen ist. Redner forderte die Anwesenden auf, rege zu agitieren, vor allem wandte er sich an die anwesenden Mädchen und Frauen mit der Bitte, Mitkämpferinnen zu werden, um gegen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen zu können. Reicher Beifall folgte den Ausführungen. In der Diskussion sprach Kollege Krimansky im gleichen Sinne. Folgende Resolution gelangte zur einstimmigen Annahme: „Die heute im Lokale „St. Petersburg“ tagende öffentliche Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden. Sie erklärt, daß zur Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter eine starke, gewerkschaftliche Organisation notwendig ist und verspricht daher, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für Ausbau und Ausdehnung der Organisation einzutreten.“ (Anmerkung des Einigers: Kollegen und Kollegen! Schon des öfteren seid Ihr ermahnt worden, daß Ihr die

Versammlungen besser besuchen möchtet, aber — vergebens; wenn man sieht, wie in obengenannter öffentlicher Versammlung von einer Zahlstelle von 325 Mitgliedern höchstens 25 anwesend sind, das ist traurig. — Glaubt Ihr denn, wenn Ihr Mitglied des Verbandes seid, habt Ihr Eure Pflicht erfüllt? Nein! Ihr müßt selbst mit Hand und Werk legen, in die Versammlung kommen und mit berathen um andere Ideen immer mehr zu verbreiten, damit die Macht erwache, die das Jahrhundert alte Joch der Knechtschaft und Ausbeutung von den Schultern der Arbeitenden nehme, wenn Ihr aber in stumpfer Gleichgültigkeit dem Gange der Dinge zuschaut und thatenlos die Hände in den Schooß legt, dann wird es nicht besser werden. Darum wacht auf und kämpft mit. Vorwärts, vorwärts und immer vorwärts!

Braunsbittel. Am Sonntag den 18. Oktober, fand in der hiesigen H. Berge eine Besprechung zw. d. Gründung einer Zahlstelle des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hülsenarbeiter und Arbeiterinnen statt. Genosse Noche-Karne sprach über: „Warum vereinigen sich die Arbeiter?“ Er erklärte die Wirksamkeit der kapitalistischen Produktionsweise für die Landwirtschaft und führte den Anbau der traurigen wirtschaftlichen Lage vor Augen, die durch das Wachsen der Kapitalmacht noch immer mehr vergrößert werde. Der einzige Schutzwall gegen den kulturfeindlichen Kapitalismus sei die moderne Arbeiterbewegung. Ihre naturgemäße Mission sei die schließliche Umänderung der privatkapitalistischen Produktionsweise in eine sozialistische, in welcher einem jeden ein gutes Auskommen gesichert sei. Um den Kampf gegen den uns ausbeutenden Kapitalismus mit Erfolg führen zu können, müssen wir uns organisieren. Der Einzelne ist machtlos, vereinigt aber können wir uns bessere Arbeitsbedingungen erkämpfen. Kämpfen wir nicht, bleiben wir zaghaft zurück, dann werden wir, bevor die heutige Gesellschaft abgewirtschaftet hat, in Noth und Elend verkommen werden dann nicht mehr fähig sein, die Erbfolge der in ihrem eigenen Fett erstickenen Bourgeoisie anzutreten. Pflicht eines jeden sei es daher, dem Verbände beizutreten und rege für denselben Mitglieder zu werben. Es sitzen sich 20 Mitglieder auf. Alle 14 Tage finden Versammlungen statt.

Hagen. Am Sonnabend, den 15. Oktober, fand im Lokale des Herrn Heimlich eine öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land-, Hülsenarbeiter und Arbeiterinnen statt, in welcher Frau Käbler-Hamburg über das Thema: „Die wirtschaftlichen Kämpfe und die Nothwendigkeit einer Organisation“ referierte. Rednerin schilderte die Lage der Arbeiter, verglich dieselbe mit der Lebenshaltung der Unternehmer und legte in klarer Weise dar, wie es kommt, daß die Löhne der Arbeiter immer mehr und mehr sinken, wie früher jeder sein Eigenthum gehabt hätte, heute dagegen seine Kräfte anderen widmen müßte. Sodann führte Rednerin aus, daß die Frauen zur die Bohadrückwinnen der Arbeiter seien und zeigte dies an der Fabrikarbeit, in welcher gewöhnlich viel mehr Frauen wie Männer beschäftigt werden, weil es eben billigere Arbeitskräfte seien. Wer vor früh bis spät arbeite, sei nicht im Stande, dem Körper des zuzuführen, was er in der langen Arbeitszeit an Kräfte verbraucht habe. Im Weiteren führte die Rednerin aus, was für einen Lohn heute die Arbeiter verdienen und wie schwer es ihnen wäre, damit von Woche zu Woche auszukommen. Wollten die Arbeiter und Arbeiterinnen ihre Lage, welche gewiß sehr traurig sei, verbessern sehen, so müßten sie ihre Interessen zu wahren suchen und das geschehe nur, indem sie sich organisierten, und hierzu hieße ihnen der Verband der Fabrik-, Land-, Hülsenarbeiter und Arbeiterinnen die beste Gelegenheit, möchten sie zahlreich demselben beitreten. Ungetheiltes Beifall lohnte die Rednerin für ihren eifrigeren Vortrag. Kollege Brandau theilte die einzelnen Paragraphen des Statuts

habe ich eine einzige vernünftige Frage an das Mädchen gestellt, damit sie mir alles erklären könnte? — nein, gerast habe ich nur.

Was ist's denn mit dem Fant da drüben, was will er denn von meiner Tochter, wenn er schwerkrank, was ist's mit dem Revolvergeschuß, mit dem Streit, mit der Hochkufe?

Teufel, ich verstehe es! Weshalb soll man das Liebes nicht auch wirklich lieb haben können — vielleicht liegt er obendrein im Sterben — und weshalb soll man die Närrin da nicht nochmals sehen wollen? Ha, Glender, wach ein Verlangen und wie beschimpfend für mich!

Für einem Moment gerieth er wieder in zornige Aufwallung; darauf las er den Brief zum dritten Mal im Schein der Abendröthe.

Nur seltsam, daß der Alte selbst — er schied seine Droschke, den Oberkammerdiener, im Schloß bei Sophie Nikolajewna soll sie bleiben — was ist das? Venußka ist seine Frau. In, er spricht sehr viel von ihr im Traume. Nun, sie geht aber nicht, mein Kind geht nicht, lieber erwäge ich sie, ja, das thät ich — ich hätte es schon gesehen, wenn — wenn.

Er trat leise auf die Thür des kleinen Nebengemachs zu und stieß die Thür auf. Am runden Tisch, beim Schein einer kleinen Petroleumlampe saß Helena Dissipowna und nähte an einem grobkörnigen Hemd. Das liebliche Köpfchen beugte sich tief auf die Arbeit, man erblickte nur den zartgerundeten, leuchtend weißen Nacken, das kindliche Profil des traurigen, sinnenden Antlitzes. Venußka bewegte sich nicht, als die Thüre ging; sie schien das Geräusch nicht vernommen zu haben.

„Soll ich sie nun endlich vernahmen“, dachte Dissip Petrowitsch, vernahmen, wie es sich gebührt, väterlich streng, aber gelassen? Soll ich ihr alles mittheilen? Sie muß ein Gefändniß ablegen, eine Beichte, — ich — ich habe mich davon so gefürchtet, aber es ist doch das Vernünftigste. Ich kann es nicht glauben, wenn ich sie so ansehe, aber, wie sollte es denn nicht sein.“

Dissip Petrowitsch trat wieder zurück und schob die Thüre zu.

„Nein“, murmelte er „sie soll kommen und freiwillig gestehen. Ich will sehen, wie lange sie es so aushält, wie lange sie stumm bleibt, obgleich sie sich vor geheimen Aengstigen krümmt. Ich bin unschuldig!“ hat sie nur in mein Toben hineingerufen, und dann hat sie gemeint, er würde selber kommen und es mir sagen, Nun, wir wollen sehen, wollen sehen. Dummheit, Dissip Petrowitsch, was wollen wir sehen, was noch hoffen! Als verständte man solche Sachen nicht! Fürst und Bauernkind — eine vom Teufel gebaute Freundschaft, ich kenne das, ich weiß, was dahinter steckt.“

Er streckte sich stöhnend auf eine mit rother Decke bezogene Lagerstätte hin, umfaßte den grauen Kopf mit beiden Händen und schloß das gesunde Auge, während die rüthlichen Lider des andern wie immer halb geöffnet blieben. Nach einiger Zeit schloß er ein.

Wie lange er schon geschlummert, wußte er nicht. Man weckte ihn durch Rütteln an der Schulter. Es war Gewatter Matwei. Er hielt eine blecherne Lampe in der Hand; durch's Fenster blickte finstere Nacht und Regen klatschte an die Scheiben.

„Was willst Du, — wie spät ist es, Matwei?“

„Es ist schon Mitternacht, Väterchen; Du mußt gleich aufstehen, es ist Jemand gekommen.“

„Sind die Gäste fort, hast Du das Wirthshaus geschlossen?“ fragte der Wirth schlaftrunken.

„Ich wollte eben zuschließen, da kam noch Jemand.“

„Und hast ihn hereingelassen?“

„Ich mußte es schon; es ist der Kujäs, der Dich bringen zu sprechen wünscht.“

Mit einem Ruck stand Dissip Petrowitsch auf den Beinen. „Der Kujäs — was will denn der um Mitternacht, im Regen?“

„Frage ihn selbst, er steht draußen in der Gaststube.“ Anatol Wassiljewitsch stand da mitten im Zimmer, im flackernden Lichtschein der Hängelampe, angethan mit langem,

regenseuchtem Mantel, in Wasserfieseln und breitkrämpigem Filzhut. Er stand unbeweglich wie ein steinernes Wandbild. Das Gesicht erchien im trübten Licht schüchtern, leblos, die dunklen Augen hatten Bergglanz, blickten aber nicht unruhig, sondern starr und brütend. Er schien Dissip Petrowitsch, obgleich dieser schon eine Weile an der Thüre stand, nicht zu bemerken.

„Was giebt's, Kujäs?“

Fürst Wolonsky schaute auf. „Du bist's Alter?“ sagte er wie überrascht; er schüttelte sich, dann rief er mit rauher, krächzender Stimme: „Warum hast Du denn meine Bitte nicht erfüllt, Du steinerner Kerl Du?“

„So bist Du selber gekommen — wegen derselben Sache?“ fragte Dissip Petrowitsch.

Der Fürst starrte ihn an. „Wärest Du nicht gekommen?“ forschte er eindringlich, „wärest Du nicht gekommen — an meiner Statt, wie?“

„Wenn ich im voraus wüßte, daß es vergeblich — nein“, sagte Dissip Petrowitsch; plötzlich fuhr er auf, sein Einauge funkelte: „Was willst Du denn eigentlich von mir, Kujäs, was war das für eine sinnlose Bitte? Beleidigend, beschimpfend war Dein Verlangen, hörst Du! Du meinst wohl, daß Ihr Edelente allein eine Ehre besitzt; aber ich will es Dir beweisen, daß unsereiner, wenn er auch nicht gleich mit Säbel und Pistole aufrückt, ich will Dir sagen — na was ist Dir denn, Fürst, was schaut Du mich so entsetzt an?“

„Du weißt also, was meinem Wolodja —?“ stotterte Anatol Wassiljewitsch.

„Ich habe über Deinen Sohn noch nichts gesagt.“

„Er ist schwerkrank, Dissip, beleidige ihn nicht; er — er liegt, — nein, nein — im Sterben liegt er nicht, aber — willst Du Deine Venußka schicken oder nicht?“ brach er jäh ab; sein Kinn und seine Augenlider zitterten dabei.

„Was ist Dir, Anatol Wassiljewitsch, bist Du nicht selber auch krank?“ Dissip fragte das langsam, mit gedämpfter Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

mit und forderte die Anwesenden auf, sich zu organisieren und dem Verbands beizutreten, worauf sich 23 Mitglieder anschließen ließen. Alsdann schloß derselbe mit einem Hoch auf den Verband die Versammlung.

Hamburg. Zu der Mitglieder-Versammlung vom 17. Oktober war der Referent nicht erschienen und wurde zu dem Vorschlag der Bevollmächtigten und Wahl der Agitationskommission übergegangen. Kollege B. Hermann berichtete, daß wir durch unsere Agitation 100 neue Mitglieder hinzugewonnen haben. Nachdem Kollege Cordes Bericht vom Gewerkschaftsartikel erstattet und die Mitglieder aufgefordert hatte, den Boykott über die Firma Tod u. Co. streng anzuhalten, wurde ein Antrag angenommen, mit dem 10 umliegenden Bahnhöfen gemeinsam die Kosten für die Herberge zu tragen. Zum Schluß hielt Kollege Lieblicher noch einen kurzen Vortrag über die Sozialreform.

Am 27. Oktober tagte hier eine öffentliche Versammlung in der Vesting-Halle am Gänsmarkt. Nachdem Genosse Baerer-Hamburg sich seines Vortrages entledigt, sprach Kollege Lieblicher über „Die schlechte Lage der auf den Kaffeetischen beschafften Arbeiterinnen.“ Redner tadelt das Nichterscheinen der Arbeiterinnen und erwähnt, daß, so lange nicht eine feste Organisation besteht und diese furchtbare Interesselosigkeit herrsche, nichts zu erringen sei. Trotz aller Mühe, die sich der Verband gegeben, den Arbeiterinnen zu helfen, haben viele Kolleginnen dem Verbands den Rücken gekehrt, und werden dieselben aufgefordert, sich wieder anzuschließen, um gemeinsam für ihre Interessen zu kämpfen. Frau Jächoff sprach über einen Herrn Wächter, der sich geäußert habe: „die Mädchen hätten 10 Mark Verdienst und könnten sich hiervon anständig ernähren, aber es würde zu viel Branntwein getrunken.“ Der Herr scheint keinen Begriff davon zu haben, was es heißt, den ganzen Tag den giftigen Stand einzuschlucken und die schweren Säcke zu tragen, ohne einmal zu trinken. Darum, Kollegen und Kolleginnen! Verkümmert nicht, in den Versammlungen zu erscheinen, denn fahren wir so fort, so werden die Herren Fabrikanten unsere Gleichgültigkeit dazu benutzen, uns noch mehr zu drücken und zu schikanieren.

Hannover. Zu der Mitglieder-Versammlung vom 13. Oktober sprach Genosse Albert Paul über: „Die Rechte der Arbeit“ und führte aus, daß der heutige Vortag die Anwesenden dazu anregen solle, sich immer mehr geistig zu beschäftigen. Der Grundgedanke des Rechts auf Arbeit sei uralt, jedoch habe man ihn im Laufe der Jahrhunderte verschieden aufgefaßt, verschieden ausgeübt und ausgeführt. Seine Ursprung werde von einigen in die Zeit des Mittelalters, von anderen in die der französischen Revolution, von noch anderen in noch frühere Zeit gelegt. Robert Schellwies schreibt in seinem Werke: „Trotz aller Siege der Zivilisation und der Harmonie ist dieser Frevel am Allerheiligsten der Menschheit noch nicht ganz überwunden, genug Menschen, sogenannte „Gebildete“, giebt es noch, die hochmütig herabschauen auf die Arbeit.“ Die Verachtung und Mißhandlung der Arbeit hat sich nach und nach auf ganze Arbeitszweige, von diesen auf sämtliche Arbeiter ausgebreitet. Lassalle schon gab auf die Frage: „Was ist es, was den innersten Grund unserer politischen und sozialen Kämpfe bildet?“ Die Antwort: „Der Begriff des erworbenen Rechtes ist wieder einmal freier geworden. Dieser Streit ist es, der das Herz der heutigen Welt durchgittert und die tiefsten Grundlagen der politisch-sozialen Kämpfe des Jahrhunderts bildet.“ Redner führt an, daß der Arbeiter nur die Freiheit habe, zu verhungern, sonst aber weiter nichts. Er erwähnte dann das „jus primae noctis“ (das Recht der ersten Nacht), welches am längsten in Ungarn existierte. Die Arbeiter des Herrn von Stumm mußten letzteren erst um die Einwilligung zu ihrer Heirat erfragen, welche nicht immer erfolge. Im Jahre 1849 schrieb Alfred Rießer in seinem Werke: „Revolutionäre Studien in Paris“: „Damit die Arbeit im Stande sei, für alle Menschen die Gleichheit der Lebensbedingungen zu schaffen, damit wahrhaft produziert und alle Menschen frei werden, müssen sie erst selbst frei sein. Frei in dem Sinne, als es Jedem frei stehen müßte, seine Kraft und Thätigkeit zu üben, und die zur Arbeit unentbehrlichen Bedingungen, als Arbeitsstoffe und Arbeitsinstrumente, zu benutzen. Nur die Arbeit müßte produktiv sein, alles übrige: Boden und Kapital, müßte in die Kategorien der Produkte zurücktreten.“ Der französische Sozialpolitiker Louis Blanc rief der Bourgeoisie, die in der großen Revolution ihre „Recht“ zur Ausbeutung der Arbeiter mit Gewalt im Namen der Freiheit sich genommen, zu: „Ihr sprecht von Freiheit? Im Namen der Freiheit, der wahren Freiheit, im Namen der Arbeit, welche die Gesellschaft einem jeden ihrer Mitglieder schuldig ist, protestieren wir gegen die jegliche gesellschaftliche „Ordnung“ und gegen die unzähligen Anwesenheiten, welche die Korruption erzeugt.“ Der belgische Akademiker Wilson spricht in seinem preisgelobten Werke: „Der Kampf um die Wohlfahrt“, aus, daß das Recht auf Arbeit eine Folge sei: „Du hast Geld — ich sterbe Hungers. Ich komme zu dir mit der Bitte, meine Hände gegen Bezahlung zu beschäftigen, du blickst mir die Hälfte oder sogar nur den vierten Teil dessen, was zu meinem Unterhalt nötig ist. Kann ich es zurückweisen? Wenn ich es zurückweise, so warten meine Eltern und Tod. Wenn ich Frau und Kinder habe, so ist es auch ihr Tod. Habe ich wirklich die Freiheit, das Angebotene zurück zu weisen? Angeführt dieses Entweder — Oder: spottisch-lebten Lohn oder Tod.“ Wer solchen Gedanken vorurteilsfrei nachgeht und seine Belehrung aus den Tatsachen schöpft, dem kann es nicht zweifelhaft bleiben, daß die sogenannte freie Arbeit heute eben so wenig ihr Recht hat, wie die Arbeit unter dem System der Sklaverei und der Leibeigenschaft es hatte. Zum Schluß erwähnte Redner die Anwesenden, dafür zu sorgen, daß die Versammlungen immer stärker besucht würden. Reicher Beifall besahnte den Redner am Schluß seines Vortrages. Zum 2. Punkt wurde die Abrechnung

vom 3. Quartal 1894 seitens des 2. Bevollmächtigten vorgelegt. Nachdem im „Berichtlesen“ noch innere Angelegenheiten erledigt worden, erfolgte um 10^{1/2} Uhr Schluß der Versammlung.

— Sonntag, den 30. September, tagte eine öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen im Lokale zum goldenen Hufeisen. Kollege A. Br. referierte über das Thema: „Was thut den Arbeitern noch?“ Leider war der Besuch der Versammlung ein sehr schlechter.

Jöhoe. Montag, den 16. Oktober, fand hier in St. Peters „Tivoli“ eine für die Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen einberufene Versammlung statt. Leider war dieselbe durch die verpöbelte Bekanntmachung nur schwach besucht. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und welche Hilfe bietet die Organisation?“ referierte Genosse Baerer aus Hamburg. Leider müssen wir von der Veröffentlichung des sehr lehrreichen Vortrages Abstand nehmen, weil wir sonst den kostbaren und knapp bemessenen Raum dieses Blattes zu sehr in Anspruch nehmen müßten. Wir wollen nur kurz konstatieren, daß der Redner es verstanden hat, die Zuhörer zu fesseln, was ja auch der reiche Beifall am Schluß des Vortrages bewies. Die Aufforderung des Referenten, daß sich die Arbeiter recht zahlreich ihrer gewerkschaftlichen wie politischen Organisation anschließen mögen, wird hoffentlich ihren Zweck nicht verfehlen, daher ist auch unsere Lösung: „Mutig vorwärts!“ — Nochmals erlassen wir an dieser Stelle die Aufforderung an unsere Mitglieder, die Versammlungen besser zu besuchen. Dieselben bieten uns Gelegenheit, uns aufzuklären und unsere Organisation zu festigen. Möge die Aufforderung nicht vergeblich sein!

Wellinghusen. Am 13. Oktober wurde eine öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen abgehalten. Genosse Baerer aus Hamburg referierte über das Thema: „Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und welche Hilfe bietet die Organisation.“ Der Referent hielt einen lehrreichen Vortrag und forderte die Anwesenden auf, sich gewerkschaftlich und politisch zu vereinigen, um sich die heiligsten Rechte der Menschheit zu wahren. Am Schluß seines Vortrages lobte reicher Beifall den Redner. In der Diskussion sprachen mehrere Genossen im Sinne des Referenten und forderten dieselben ebenfalls die Versammlungen auf, den gewerkschaftlichen Organisationen beizutreten. Alsdann ließen sich acht neue Mitglieder in unsere Verband aufzeichnen. Darauf wurde die interessante Versammlung mit einem Hoch auf die internationale völkervereinende Sozialdemokratie und unter Absingen der Marschlied um 11 Uhr geschlossen.

Wellinghusen. Unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung wurde am 16. Oktober abgehalten. Punkt 3 der Tagesordnung behandelte den Kassenbericht. Es ergab sich eine Einnahme von 58,40 Mk. und eine Ausgabe von 17,67 Mk., bleibt Kassenbestand von 40,73 Mk., davon wurden 30,73 Mk. an die Verbandskasse gelandt. Im Punkt „Berichtlesen“ wurde beschlossen, eine Bibliothek anzuschaffen und soll mit der Anschaffung derselben so bald als thunlich begonnen werden. Alsdann wurden die höchsten Verhältnisse einer Kritik unterzogen, woran sich die meisten der Anwesenden beteiligten, so daß die Versammlung zu einer sehr interessanten sich gestaltete, und war es zu dauern, daß dieselbe so schwach besucht war. — Kurzlich berichtete uns ein Kollege, welcher sich auf der Reise befindet, daß er zwischen Neumünster und Adlingen von einem Gewissensangetriebenen und nach Reiseziel gefragt worden sei, worauf derselbe sein Mitgliedsbuch vorgezeigt habe. Der Gewissensangetriebene habe das Buch mit dem Namen Bagabundenbuch bezeichnet. (Wenn diese Behauptung richtig ist, so zeigt dieses Benehmen des Herrn Gewissensangetriebenen nicht zu hoher Bildungsgrad. D. Red.) Das Ansehen des Gewissensangetriebenen organisierter Arbeiter Organisations sind, haben wir leider nicht erfahren können. — Das Mitgliedsbuch Nr. 10251, ausgestellt für den Kollegen Hermann Kossin, ist verloren gegangen.

Offenbach. Freitag, den 26. Oktober, tagte in unserem Vereinslokale: „Gasthaus zur Stadt Heidelberg“, eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung, die trotz der Ungunst der Witterung gut besucht war. Unser Vorsitzender, Kollege Brey, welcher auf dem Parteitage zu Frankfurt als Delegierter anwesend war, hatte uns das Referat zugesagt, theilte aber in letzter Stunde mit, daß er, weil der Parteitag eine Abend Sitzung beschlossen habe, nicht kommen könnte. An seiner Stelle übernahm der Genosse Simon aus Offenbach das Referat. Er schilderte in seinem vortrefflichen Vortrage die heutigen Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit, wie sich die Kapitalisten koalieren, um den Arbeiter immer mehr zu knechten. Deshalb müßten sich die Arbeiter zusammenschließen und ihre Organisationen kräftigen, um gemeinsam gegen ihre Unterdrücker Front machen zu können. An der Diskussion beteiligte sich noch Kollege Boffe, welcher in demselben Sinne sprach und zum Schluß die Kollegen aufforderte, fest und treu zu unserer Organisation zu halten; alle Kolleginnen und Kollegen sollten darauf hinwirken, unsere Zahlstelle immer mehr zu kräftigen. Zum Schluß bemerkten wir noch, daß wir keine Kritik an dem Fernbleiben unseres Kollegen Brey üben wollen, denn an Referenten fehlt es uns nicht, aber anders steht es mit dieser Versammlung. Kollege Brey versprach, in unserer Mitglieder-Versammlung zu sprechen. Eine öffentliche Versammlung konnten wir, da dieselbe Woche Genosse Bebel sprach, nicht abhalten. Da schrieb uns Kollege Brey die Karte, es wäre eine Abend Sitzung und er könnte nicht kommen. Uns war es natürlich räthselhaft, wie man da nicht abkommen konnte, zudem die Tagesordnung an selbigem Tage nicht so wichtig war. (So „rathselhaft“ ist das gar nicht. Es ist sogar sehr einfach; meine Wähler haben mich gesandt in der Voraussetzung, daß ich meinem Auftrage nachkomme und pflichtgemäß mein Mandat ausübe. Bei den anderen Versammlungen habe ich mich stets nach Schluß der Sitzungen auf die Soeden gemacht und bin nach den

Versammlungsorten gegangen. Am genannten Freitag tagte der Parteitag Stunden lang weiter und ich hielt die Tagesordnung allerdings für „wichtig“ genug und in Folge dessen mein Fernbleiben aus der Mitglieder-Versammlung der Offenbacher Kollegen entschuldbar. Das wird mir denn doch Niemand zumuten, daß ich mich der Gefahr aussetze, bei einer eventuellen namentlichen Abstimmung zu fehlen und dann im Protokoll als „Kongressbummler“ verewigt zu werden. Wären andere Gründe die Ursache meines Fernbleibens gewesen, dann hätten die Offenbacher Kollegen ein Recht, ungehalten über mich zu sein. Wie die Sache aber in Wirklichkeit liegt, bietet mein Fernbleiben keine Veranlassung zu einer Kritik. B) Genosse Liebknecht, Frau Löwenherz und Frau Steinbach waren ja auch an diesem Abend in Offenbach und wohnten der Versammlung des Allgemeinen Frauen- und Mädchen-Vereins bei. Kollege Brey zog es also vor, nicht zu kommen, trotzdem unsere Zahlstelle die größte in der Umgebung ist. Unsere Mitglieder freuten sich, sie waren voller Interesse, ihren Verbandsvorsitzenden einmal zu hören, deshalb auch die gutbesuchte Versammlung, aber statt des Erscheinens des Kollegen Brey eine Absagekarte. Wir meinen doch, Pflicht des Kollegen Brey wäre es gewesen, einmal nach Offenbach zu kommen, von dem er nur eine Stunde entfernt war. Schaden wäre es für unsere Zahlstelle nicht gewesen. Also, um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen, schäme war es nicht. Wir aber fordern unsere Mitglieder, sich in der seitherigen Weise weiter zu agitieren, und nicht eher zu ruhen, bis wir auch die Indifferenten unserer Organisation zugeführt haben.

Ottensen. Am 17. Oktober fand in Kluths Lokale eine öffentliche Fabrikarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung statt. Das Tagesabgeordnete A. v. Elm referierte über das Thema: „Das Koalitionsrecht der Arbeiter und die reaktionären Bestrebungen der herrschenden Klassen.“ Redner führte u. A. aus: Es haben sich hauptsächlich zwei Gruppen gebildet, die kapitalistische Gruppe, welche, um möglichst großen Profit zu erzielen, die Arbeitszeit verlängert und die Löhne kürzt, und die Gruppe der Arbeiter, welche kämpft für die Beschränkung der Arbeitszeit und die Erhöhung der Löhne. Verbote gegen die Vereinigungen der Arbeiter zur Erhaltung besserer Verhältnisse blieben wirkungslos. In England siegten die Arbeiter besonders dadurch, daß sie hartnäckig ihre Ziele verfolgten, doch waren es damals noch Zunftorganisationen. Die Entwicklung der englischen Industrie erforderte damals viele Arbeitskräfte. Dadurch besserten sich die Verhältnisse derselben. Doch als die vervollkommenen Maschinen die männlichen Kräfte entbehrlicher machten, sanken auch die Löhne wieder herab. Jetzt wurden auch Frauen und Kinder zur Arbeit herangezogen, und die Männer mußten froh sein, wenn sie im Verein mit denselben den Lebensunterhalt verdienen konnten. Organisationen waren in einigen Länderstrichen unmöglich und es entstanden die sogenannten Gewerkschaftsverbände, worüber fast täglich in den Zeitungen zu lesen war. Scheffeld führte damals die Untersuchungen, wozu die Arbeiter mit herangezogen wurden. Es wurde festgestellt, daß dem Unternehmertum die Schuld an derartigen Vorkommnissen zuzuschreiben sei. Nun wurde den Arbeitern das Vereinigungsrecht gewährt. Mit den gleichen Schwierigkeiten haben die Arbeiter in anderen Ländern zu kämpfen gehabt. In Frankreich arbeitete nach jeder Revolution die reaktionäre Partei mit allen Kräften darauf hin, die eben erlangte Rechte wieder zu schmälern. 40 Jahre später wurde in Deutschland von Schriftgebern und Buchdruckern eine Petition an die Regierung eingereicht, dahingehend, ihnen das Vereinigungsrecht zu gewähren. Dieses wurde jedoch durch die Gründung des norddeutschen Bundes vereitelt. Nach großem Kampfe erhielten sie eine Art Vereinigungsrecht, welches man gern unter das Versicherungsrecht gestellt hätte, die vielen Prozesse machten jedoch dieses jedoch der Behörde unmöglich. Das spätere Sozialistengesetz sollte nicht allein den politischen Denkern einen Stein in den Weg legen, sondern auch den Gewerkschaften schaden. Es ist auch in den meisten Fällen gelungen. Durch die Besserung der Geschäftsverhältnisse entstanden wieder Vereinigungen, man forderte und kämpfte wieder für sein Recht. Damals sprach auch von Buttner in einem Streikerlaß die Ansicht aus, hinter jedem Streit laute die Hydra der Revolution. Obgleich es den Gewerkschaften schwer gemacht war, sich zu entwickeln, sind sie doch vorwärts gekommen. Jetzt erhebt sich in den Zeitungen ein Geschrei gegen den Umsturz. Was ist Umsturz? Das Großkapital ist von jeher der größte Umstürzler gewesen. Gegen diesen Umsturz würden alle Arbeiter kämpfen. Man täusche sich nicht, wenn man glaube, das Geschrei sei nicht nur gegen die Sozialdemokratie, nein, es ist auch gegen die Gewerkschaften gerichtet. Man beachtlich, gegen alle Vereinigungen vorzugehen. In Hamburg hat die Behörde das Recht, jede Versammlung, wovon sie annimmt, dieselbe könne die öffentliche Ordnung gefährden, zu verbieten. Die Landarbeiter sind durch die Gefindeordnung vollständig rechtlos. Die einzelnen Bestimmungen sind so alt, daß sie kaum noch bekannt sind. Jetzt wird von Sachsen aus versucht, durch Reichsgesetz die Gefindeordnung zu verewigen, wodurch ein unerhörtes Attentat gegen die Landarbeiter geplant ist. Man sieht, daß so überall das Kapital gegen die strebenden Arbeiter ankämpft, und müssen dieselben, wollen sie wirkliche Freiheit ihr Eigen nennen, mit aller Kraft an ihren wenigen Rechten festhalten. Wenn so die gesamte Arbeiterschaft „ganz Deutschland sich organisiert, dann wird die Reaktion nicht wagen, gegen dieselbe vorzugehen. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Nachdem wurden zu der Abrechnung der Agitationskommission zwei Revisoren gewählt und beschlossen, die Abrechnung im „Echo“ zu veröffentlichen. Nun wurde der Antrag, die Agitationskommission aufzulösen, angenommen und dafür ein Vertrauensmann gewählt, welcher die Agitation zu leiten hat.

Pinneberg. Am 16. Oktober fand im Lokale des Herrn Schmidt, „Centralhalle“, eine öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen statt,

in welcher Gewisse H. Baerer aus Harburg einen Vortrag über: „Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und ihre Verbesserung durch die Organisation“ hielt. In einem etwa 1 1/2 stündigen Referate schilderte der Redner insbesondere die englische Gewerkschaftsbewegung und wies auf die Dockarbeiterorganisation hin. Vor einigen Jahren seien diese Arbeiter überhaupt noch nicht organisiert gewesen und schon heute hätten dieselben eine der stärksten Organisationen. Der Einfluß dieser Gewerkschaft gehe soweit, daß die Unternehmer keine Arbeiter einstellen, die nicht der Dockarbeiterorganisation angehören. Zum Schluß seines äußerst interessanten Vortrages forderte der Referent die noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen auf, sich dem Verbands anzuschließen und wurde, nachdem mehrere Anfragen erfolgt waren, die Versammlung geschlossen.

Rothenburgsort. Die hiesige Zahlstelle hielt am 17. Oktober ihre Mitgliederversammlung ab, in welcher G. Hoffe Hadelberg einen lehrreichen Vortrag über: „Die wirtschaftlichen Kämpfe und die Stellung der Frau zu denselben“ hielt. Reichlich Beifall lohnte den Redner am Schluß seiner Ausführungen. An der Diskussion über das Referat beteiligten sich mehrere Kollegen, worauf die Vorlesung der Abrechnung erfolgen sollte, dieselbe war jedoch nicht fertiggestellt und erhielt Kollege Ruhndt das Wort zur Berichterstattung über Geschäftsangelegenheiten. Vom Kollegen Long wurde sodann der Beschluß des Ausschusses, daß die Braunschweiger Kollegen vom Verbands zu unterstützen seien, normiert. Es sei Sache der Streikkommission, für die erforderlichen Mittel Sorge zu tragen, da es nicht Aufgabe des Verbandes sei, Streiks zu unterstützen, welche vom Bestände oder Ausbeute nicht gedeckt seien. Kollege Niemann theilt sodann mit, daß unser diesjähriges Wintervergnügen am 1. Dezember stattfindet. Ein Antrag einer Kommission der 10 um Hamburg liegenden Bezirke, den zureichenden Kollegen für 3 Tage Essen, Quartier und pro Tag 50 Pfg. haare Unterstützung aus Lokalmitteln, sowie ein Antrag von Kollegen Long, nur einmal Nachlogis zu gewähren, wurde abgelehnt, nachdem eine lebhafte Debatte über denselben stattgefunden hatte. Nachdem noch einem kranken Kollegen ein Beitrag zur Miete gewährt war, wurde die Versammlung geschlossen.

Wandsbek. Bei der Mitgliederversammlung des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen (Zahlstelle Wandsbek), vom 10. Oktober, Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Vorträge über: „Robert Blum und seine Zeit“, 2. Abrechnung, 3. Vorstandswahl, 4. Wahl von Hilfskassieren, 5. Wahl von Thürkontrollen, 6. Verschiedenes. Nachdem das Protokoll verlesen war, wurde der Vortrag wegen der dringlichen Tagesordnung bis zur nächsten Versammlung verschoben. Zum zweiten Punkte legte der Kollege J. Godemann die Abrechnung vor, welche eine Einnahme von 487.15 Mk. ergab, an der Verband wurden abgeführt 290.14 Mk., die Lokalausgaben betragen 129.15 Mk., bleibt ein Bestand von 59.80 Mk. Dem Kassier wurde darauf Rechnung erteilt. Dazu wurde zur Wahl der Bevollmächtigten geschritten und wurden folgende Kollegen gewählt: Als 1. Bevollmächtigter A. Behn, als 2. Bevollmächtigter J. Godmann und als 3. Bevollmächtigter D. Martens. Als Revisoren wurden die Kollegen J. Marius, M. Fieders und G. Siemsen ernannt. Die Hilfskassierer nahmen sämtlich ihren Posten wieder an, und wurden somit für ein Jahr wiedergewählt. Als Thürkontrollen wurden die Kollegen A. Giese und D. Lohmann gewählt. — Sodann wurde ein Protestantrag gegen einen in der letzten Versammlung angenommenen Antrag gestellt. Nach längerer Diskussion, welche kein offenes Interesse bietet, wurde eine Kommission von fünf Kollegen gewählt, welche in der nächsten Versammlung darüber berichten soll. In die Kommission wurden gewählt die Kollegen J. Marius, W. Müller, Chr. Martens, G. Siemsen und Fieders. Im Verschiedenen rügt der Kollege J. Marius, daß im Nachtrag des Statuts die Beisitzende vom Verbandstage nicht richtig wiedergegeben seien und wird Kollege Behn beauftragt, dieses dem Vorstehenden A. Behn zu unterbreiten. Endlich wird noch beschlossen, am zweiten Sonntag im November einen Unterhaltungsabend zu veranstalten und werden hierzu die Kollegen Siemsen, D. Martens, Chr. Martens, J. Godemann und G. Lohmann gewählt. Darauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Soziale Rundschau.

An die zum Militär abgehenden Kollegen oder deren Verwandten möchten wir die Mahnung richten, ihre Leittungskarte zur Invaliditäts- und Altersversicherung gut aufzubewahren, denn die zum Militärdienst Einberufenen haben das Recht, sich auf Grund des vorzuliegenden Militärpatentes die Dienstzeit eintragen zu lassen; bei eventuellen Krankenansprüchen kommt ihnen die Zeit zu gut. Bekanntlich beträgt die Wartezeit bei der Invaliditätsversicherung fünf Jahre und ist daher bei einem früheren Eintritt der Erwerbsunfähigkeit die beifällige Zeit der militärischen Dienstleistung nicht ohne erhebliche Nachteile für den Versicherten.

Briefkasten.

Celle. Die Bestimmungen des Statuts treffen für alle Mitglieder zu, ob dieselben vor oder nach dem 1. Oktober dem Verbands beigetreten sind. Jeder Kollege, welcher auf Unterstützung Anspruch erhebt, muß 6 Monate Mitglied des Verbandes sein.

Versammlungs-Kalender.

Altona-Ottenien. Sonntag, den 25. November, Nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei J. Rod, Dönsen, Gr. Rainstraße 21. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Vortrag des Gewerkschafter Baerer aus Harburg, 3. Verbandsangelegenheiten.

Unser Verkehrslokal und Herberge befindet sich bei P. Meier, Altona, Ecke Wilhelm- und Hospitalstraße.

Die Kollegen, welche am 1. November ihre Wohnung wechselten, haben den 2. Bevollmächtigten hiervon Kenntnis zu geben, widrigenfalls die Zustellung des „Proletarier“ unterbleibt.

Barmbeck. Die Versammlungen tagen jeden ersten Donnerstags eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Klupp, Ecke Dieblich- und Dönsenstraße.

Bergedorf. Mitglieder-Versammlung am Dienstag, den 13. November, Abends 8 Uhr, im Lokale St. Peterstraße. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Abrechnung, 3. Vorschläge der Bevollmächtigten und Revisoren. Besprechung der gewerblichen Streitfälle, 5. Verbandsangelegenheiten. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, in der Versammlung zu erscheinen.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß sich unsere Bibliothek bei dem Kollegen Joch. Grundlach-Höperfelde befindet und können dieselben bisher gegen Vorzeigung des Mitgliedebuches unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Bodenheim bei Frankfurt a. M. Die Versammlungen finden alle 14 Tage, Montags Abends 8 1/2 Uhr, „Zur Walhalla“, Kirchstraße 5, statt. Die nächste am 19. November.

Borby bei Sternförde. Die Mitglieder-Versammlung findet jeden ersten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr, bei Herrn Siebers, „Abendhalle“ (Sternförde), statt.

Reiseunterstützung wird ausgezahlt bei Kaiser, Roscher, Borby, Braunschweig. Unsere Versammlungen finden jeden Dienstag nach dem 1. und jedem Sonntag nach dem 15. eines jeden Monats im Lokale des Herrn Laas, Alte Knochenhauerstraße 11, statt.

Reiseunterstützung wird ausgezahlt im Lokale des Herrn Laas, Alte Knochenhauerstraße 11. — Die Herberge befindet sich im Vairischen Hof.

Burg bei Magdeburg. Unsere Mitglieder-Versammlung findet am Montag, den 12. November, Abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Bergan, Koloniestraße, statt.

Bürgel a. M. Die Versammlungen finden jeden zweiten und letzten Sonntag eines jeden Monats, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Bräuer, „Zum Schwaben“, statt.

Celle. Unsere Mitglieder-Versammlungen finden jeden Sonntag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, Nachmittags 4 1/2 Uhr, Neuestraße Nr. 2, statt.

Unser Verkehrslokal und Herberge befindet sich im Garhof „Zum goldenen Löwen“, Neuestraße Nr. 2.

Reiseunterstützung wird ausgezahlt bei G. Köppen, Neuestraße Nr. 30. — Reiseunterstützung wird Abends 8 Uhr beim 1. Bevollmächtigten, J. Schwarz, Lischlerstraße 32, ausgezahlt.

Elmhorn. Unser Verkehrslokal und Herberge befinden sich bei Herrn Großmann auf dem Planwege. Allda finden unsere Versammlungen statt und zwar jeden 1. Sonntag im Monat.

Den Kollegen zur Nachricht, daß die Reiseunterstützung von jetzt an im Vereinslokal bei Großmann, Planweg, zu jeder Tageszeit ausgezahlt wird. — Die Tagesordnung für die nächste Versammlung ist: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, Zahlung der Beiträge, 2. Vortrag, 3. Verschiedenes, Fragekasten. Die Mitglieder werden, der interessanten Tagesordnung wegen, zu zahlreichem Besuch eingeladen.

Fehsenheim. Unser Vereinslokal befindet sich im Gasthaus zur Krone. Kollegen können dort übernachten. Reiseunterstützung wird bei Kollege Andreas Diem, Langestraße 58, ausgezahlt. Mitglieder-Versammlungen finden jeden Donnerstag 9 Uhr in oben bezeichnetem Lokale statt.

Frankfurt a. M. Versammlungen finden alle 14 Tage im „arthen Walde“, Allerheiligenstraße 26, statt.

Gadebusch i. M. Unsere Versammlungen finden in der Herberge bei Wittw. Eggert, Mühlentstraße, statt. Die Reiseunterstützung zahlt H. Ott, Wisenische-Gasse 13b, aus.

Gagen i. W. Die Central-Herberge und der Arbeits-Nachweis für sämtliche Gewerkschaften befindet sich bei Herrn Gastwirt Wilhelm Lohmann, Wöhrnstraße 1.

Die Mitglieder-Versammlung findet Sonntags, alle 14 Tage Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Alfred Koppe, Am Markt, statt. Die nächste am 11. November.

Hamburg. Mitglieder-Versammlung am Mittwoch, den 14. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Hilmer, Lessingstraße, Am Gärtnermarkt 35. — Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Vortrag über Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Referent: Herr A. Junge, 3. Bericht der Lokalkommission, 4. Unsere Arbeit hier am Orte, 5. Berichte, 6. Abrechnung, 7. Verwaltungserwartung, 8. Lokalfrage. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend ermahnt.

Harburg. Mitglieder-Versammlung am Dienstag, den 20. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Lamprecht, Tagesordnung: 1. Die Schöpfungsgeschichte, 2. Verschiedenes. Der Bücherwechsel in der Bibliothek findet am 1. und 15. eines jeden Monats von 8 1/2—9 1/2 Uhr Abends statt.

Reiseunterstützung wird bei H. Giesdorf, Tabak- und Cigarrenhandlung, Sand 20, Ecke der Neuenstraße, ausgezahlt. Verkehrslokal: Stadt Göttingen, Karnap 1b.

Hassel i. M. Die Mitglieder-Versammlungen finden alle 14 Tage Sonntags, die nächste am 11. November, im Lokale des Herrn W. Baumann in Niederhassel, statt.

Helmstedt. Von jetzt ab finden unsere Versammlungen jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Schell, statt.

Herde. Die Mitglieder-Versammlungen finden jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Rich. Wöhrn (Wöhrn'scher Hof), statt.

Neu-Isenburg. Die regelmäßigen Mitglieder-Versammlungen finden jeden letzten Sonntag im Monat im Gasthaus „Zum deutschen Haus“, Morgens von 10—12 Uhr, statt.

Isenburg. Versammlungen finden jeden 1. und 3. Sonntag eines jeden Monats, Vormittags von 11—12 Uhr, im Gasthaus zum Deutschen Hause, statt.

Jechow. Die Versammlungen finden jeden letzten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr, in der Centralherberge, Sandberg 64, bei Herrn M. Saß, statt.

Kassel. Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage, Mittwochs Abends 8 1/2 Uhr, statt. Die nächste am 21. November.

Kellinghusen. Versammlungen finden den 3. Dienstag eines jeden Monats, Abends 8 Uhr, in der Volkshalle (H. Wege) statt. Die Reiseunterstützung wird beim Kollegen A. Schmidt, Schulstraße, Abends von 6 1/2—7 1/2 Uhr, ausgezahlt.

Kleefeld. Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat und jeden Sonnabend nach dem 15. statt.

Kosheim. Die Mitglieder-Versammlungen finden alle 14 Tage, Sonntags Nachmittags 4 Uhr, im Lokale zum Weingarten, statt, die nächste am 18. November. Aufnahmen und Beiträge werden jederzeit bei dem 1. Bevollmächtigten, Kollegen J. J. Steig, Wirtschaft zum Weinarten, entgegengenommen.

Langensfeld-Steellingen. Das Reisegefährt wird von jetzt an von Kollege Georg Kunkel, (Dieblichwohnungs) Kiefernstraße, ausgezahlt.

Die Herberge befindet sich in der Gastwirtschaft von R. Timm, Kiefernstraße, Steellingen.

Lägerdorf. Unsere nächste Mitglieder-Versammlung findet am 20. November beim Gastwirt Schlessig, statt. Die Kollegen, welche ihre Wohnung oder Logis verändern, werden gebeten, die Hilfskassierer davon in Kenntnis zu setzen. Die Kollegen, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden um Begleichung derselben gebeten.

Reiseunterstützung wird ausgezahlt beim ersten Bevollmächtigten H. Otto, Steinkamp Nr. 3.

Lüneburg. Am 13. November findet unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung statt. — Reiseunterstützung wird beim

2. Bevollmächtigten, H. Hadenmeier, vor dem rothen Thore Nr. 62, ausgezahlt.

Ludwigshafen. Das Verkehrslokal befindet sich bei J. P. Schreiner, Hartmannstraße 61.

Mais. Die Central-Herberge befindet sich in der Stadt „Morris“ Rothe Kopfgasse.

Raumberg. Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage im Restaurant „Mercur“ statt, die nächste Sonntag, den 11. November, Abends 8 Uhr. Reiseunterstützung wird beim Kollegen Schmidt, Wilhelmstraße 16, ausgezahlt.

Rheine. Die Reiseunterstützung wird Abends nach 6 1/2 Uhr in der Wohnung des Kollegen H. Leuch, Gendörfer 152, ausgezahlt.

Ridlingen. Die Versammlungen finden regelmäßig alle 14 Tage Sonntag Nachmittags 4 Uhr, im Lokale zum Filderkhofe, Eiden, statt.

Rothenburgsort. Die nächste Mitglieder-Versammlung findet Dienstag, den 13. November, Abends 8 1/2 Uhr, bei G. Neuter, Düb. Köpferdamm 147, statt.

Schiffel. Die Reiseunterstützung wird bei J. Blume, Ferdinandstraße 22, 1. Stg., Abends von 7 1/2—8 1/2 Uhr, ausgezahlt.

Wandsbek. Mittwoch, den 14. November, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der Centralherberge, Sternstraße 27. Tagesordnung: Fortsetzung des Vortrages über: „Robert Blum und seine Zeit.“ Referent: Frau Käbler.

Die Reiseunterstützung wird jetzt ausgezahlt bei W. Käbler, Hamburgerstraße 23.

Wedel. Mitglieder-Versammlungen finden von jetzt ab jeden 1. Sonntag im Monat, Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn J. Namte, Aufstraße, statt. — Reisenden Mitgliedern zur Kenntnisnahme, daß unsere Herberge sich bei G. Stübner, Hinterstraße, befindet. Reiseunterstützung zahlt Kollege G. Friebe, Am Rolandplatz, aus.

Weisenfels. Die Versammlungen finden alle 14 Tage, Sonntag Nachmittags 4 Uhr, in der Zentralhalle, statt.

Wilhelmshagen. Die Versammlungen finden jeden zweiten Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr, bei Gastwirt Konow am Röh. Weg, statt; die nächste am 11. November.

Winterhude-Eppendorf. Die Versammlungen finden am 3. Donnerstag eines jeden Monats, statt. Die nächste am 15. November bei Köhner, Winterhude. — Die Mitglieder werden gebeten, wegen Wichtigkeit der Tagesordnung alle zu erscheinen.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ort	Bevollmächtigter	Strasse
Altona-Ottenien.	Otto Stappert	Carl Theodorstr. 45, II.
Barmbeck b. Hamb.	Karl Hoffmann	Stüdenstraße 59, Hs. 2, 2. Stg.
Bergedorf	H. Kriemannsh	Kamp, 2. Querstraße 14b.
Bielefeld	Karl Büchel	Verstraße Nr. 13 a.
Bismarck a. d. B.	H. Loos	87.
Bodenheim	Heinrich Höpf	Große Sandgasse 21, II
Borby b. Sternförde	J. Roscher	Kreuzstraße 73.
Braunschweig	H. Raselbat	Kleine Hertenstraße 9.
Burg b. Magdeburg	Willy Simstedt	bei Herrn J. Konstantin.
Bürgel a. M.	Gast. Martin	Neuestraße 30.
Celle	G. Köppen	Lischlergasse 32.
Danzig	J. Schwarz	Herzogstraße 85.
Elmhorn	Theodor Jansen	Ammandstraße.
Fehsenheim a. M.	Jechner	Hodenjewege.
Frankfurt a. M.	Adolf Gempte	Zorfstraße 18, 2. St.
Gadebusch	J. Giser	Körberstraße, IV.
Gagen i. W.	Joh. Lorenz	Rembergstraße 9.
Gamburg	H. Rauch	Niederstraße 120, 1. St.
Gamm-Silbel	H. Brandau	Wischerweg 140 Haus 4, II.
Hannover	H. Liebsher	Samedestraße 15, III.
Harburg	H. Saß	Marystraße 11.
Hassel i. M.	H. Köhrberg	Wöhrnstraße 50.
Helmstedt	H. Martens	Eppelheimerstraße 10, III.
Herde i. M.	Emiel Weithe	Wendenstraße.
Herford	Kaufm. Börr	Nollenstraße 166.
Hirschberg i. Schl.	Fr. Gerdeck	Kammersdorf.
Jechow	G. Henninghof	Sandberg 120.
Neu-Isenburg	Sabelgunst	Frankfurterstraße 114.
Kassel	E. Sauer	Bremerstraße 14.
Kassel bei Mainz	W. Möller	Marktstraße 11.
Kellinghusen	Wilhelm Kadel	Friedrichstraße.
Kleefeld	H. Dietrich	Schleibstraße 25 a.
Kosheim bei Mainz	Karl Katter	Zum Weingarten.
Lägerdorf Holstein	J. Wirt	Steinkamp 3.
Langensfeld-Steellingen	Fr. Siebhärgen	
Ludwigshafen	J. J. Steig	
Lüneburg	Hermann Otto	
Mainz	Simon Deype	Bahrenfelderweg.
Meersee	J. Ph. Schreiner	Hartmannstraße 61.
Raumberg	K. Ohlenhofel	vor dem rothen Thor 21 f.
Rosenbach a. M.	Joh. Jellich	Gaugasse 10.
Winnberg	G. Rothe	Feldstraße.
Rheine-Westfalen	C. Dahle	Sand Nr. 23.
Ridlingen	Emil Gubner	Hertenstraße 17.
Rothenburgsort	Albrecht Ortlepp	Waldstraße 90.
Schiffel	Em. Kühr	Rübeckamp.
Schöningen	L. Heemann	Stadberg 602.
Wandsbek	Konrad Behnjen	Ridlingen.
West-Westfalen	Fr. Niemann	Wiltshöner Deich 56, I.
Weisenfels	J. Wintemann	Hornstraße 23.
Wedel (Holstein)	Chr. Sellig	Baderstraße 7.
Wilhelmshagen	Kug. Behn	Neue Wendemuthstr. 26.
Winterhude (Eppendorf)	Adolf Graaf	Hinterhaus 11, 1. Stg.
	Fr. Wartenberg	Mälzergraben 387.
	H. Ganto	Klingenplatz 5.
	J. Bränning	Hafenstraße.
		Verlängerter Schulstraße
		Nr. 276, 2. Stg.
		Marienweg 5.
		(Eppendorf.)

Inserate.

Altona-Ottenien. [Mk. 1,50]

Sonntag, den 2. Dezember, findet in dem Lokale des Herrn P. Meier, Altona, Ecke Wilhelm- und Hospitalstraße, eine

gemüthliche Abend-Unterhaltung

statt. Anfang Abends 6 Uhr. — Karten, à 10 Pfennig, sind an den bekannten Stellen zu haben.

Sonntag, den 18. November, findet in

Pinneberg [Mk. 1,20]

eine Konferenz der nördlich gelegenen Zahlstellen statt. Tagesordnung: 1. Abrechnung von der Agitationstour, 2. Wie gestalten wir die öffentliche Agitation?

J. A.: A. Behn, W. Käbler, Wandsbek.